



Leseprobe

Unsere Fachinhalte bieten Ihnen praxisnahe Lösungen, wertvolle Tipps und direkt anwendbares Wissen für Ihre täglichen Herausforderungen.

- ✓ **Praxisnah und sofort umsetzbar:** Entwickelt für Fach- und Führungskräfte, die schnelle und effektive Lösungen benötigen.
- ✓ **Fachwissen aus erster Hand:** Inhalte von erfahrenen Expertinnen und Experten aus der Berufspraxis, die genau wissen, worauf es ankommt.
- ✓ **Immer aktuell und verlässlich:** Basierend auf über 30 Jahren Erfahrung und ständigem Austausch mit der Praxis.

Blättern Sie jetzt durch die Leseprobe und überzeugen Sie sich selbst von der Qualität und dem Mehrwert unseres Angebots!

2.3 Die Rolle der Schule als Belastungsfaktor und Protektor bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von psychischen Erkrankungen

Die Frage, inwieweit Schule eher einen Belastungsfaktor oder einen Protektor in Bezug auf die Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Erkrankungen bei Schülerinnen und Schülern darstellt, ist gar nicht so leicht zu beantworten. Beide Richtungen – Schwächen und Stabilisieren – sind sicherlich denkbar und hängen von mannigfaltigen Faktoren und Bedingungen ab, mit denen die Kinder und Jugendlichen in ihrem Leben und eben auch in der Schule konfrontiert sind. Um das besser zu verstehen bzw. näher zu erläutern, möchte ich diesen Beitrag einleiten mit der Vermittlung des Vulnerabilitäts-Stress-Modells, welches einen wertvollen Beitrag leistet zum Verständnis der Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Erkrankungen.

2.3.1 Das Vulnerabilitäts-Stress-Modell

Das Vulnerabilitäts-Stress-Modell geht davon aus, dass Menschen über ein individuell unterschiedliches Maß an Vulnerabilität, übersetzt Verletzlichkeit, auch zu verstehen als Anfälligkeit für psychische Erkrankungen, verfügen.

*Individuelle
Disposition*

Dieses Maß an Vulnerabilität setzt sich zusammen aus verschiedenen Faktoren, die sich grob mit „Genetik“ (Vererbung) und „Biografie“ (Erfahrungen mit der Umwelt) betiteln lassen.

*Familiäre
Häufung*

Die individuelle Disposition zur Entwicklung psychischer Erkrankungen steigt also, wenn es generationsübergreifend eine familiäre Häufung psychischer Erkrankungen gibt, und sie steigt ebenfalls, wenn Menschen in ihrer (frühkindlichen) Entwicklung belastenden bis traumatisierenden Erfahrungen ausgesetzt sind.

Nun erhöht eine hohe Vulnerabilität zwar die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer oder mehrerer psychischer Erkrankungen, sie ist aber nicht gleichzusetzen mit deren Manifestation. Damit eine psychische Erkrankung tatsächlich ausbricht, braucht es eine weitere Komponente. Diese besteht in einem hohen Maß an akuten oder chronischen Belastungen bzw. dem damit verbundenen akuten oder chronischen Stress.

Menschen mit einer hohen individuellen Vulnerabilität, denen es gelingt, ein solides Stressmanagement zu betreiben und damit ihr chronisches und akutes Belastungsniveau auf einem erträglichen Level zu halten, können also sehr wohl ihr gesamtes Leben von psychischen Erkrankungen verschont bleiben; genauso wie Menschen mit einer geringen individuellen Vulnerabilität durchaus psychische Krankheiten entwickeln können, wenn das Stresslevel das erträgliche Maß übersteigt. Die folgende Grafik veranschaulicht diesen Zusammenhang.

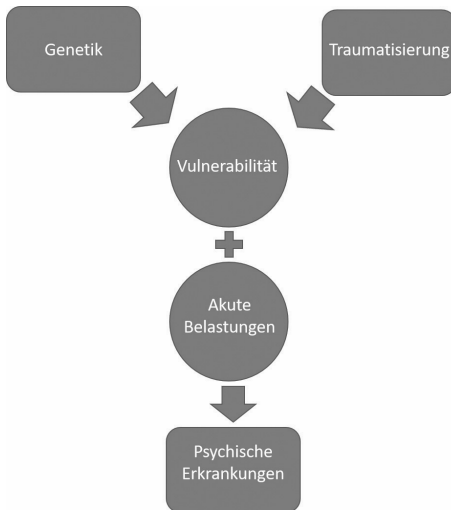


Abb. 2.3.1-1: Vulnerabilitäts-Stress-Modell; nach Wittchen 2011
Quelle: Wittchen 2011

Resilienz

Was es noch komplexer macht: Wir können davon ausgehen, dass Menschen nicht nur über eine individuelle Vulnerabilität, sondern ebenso über ein individuelles Maß an Resilienz verfügen. Resilienz meint eine psychische Widerstandsfähigkeit im Umgang mit den Widrigkeiten des Lebens, also eben gerade nicht durch diese körperlich und psychisch zu erkranken.

*Resilienz = psychische
Widerstandsfähigkeit*

Auch die Resilienz setzt sich vermutlich aus somatischen (und zum Teil genetischen) Faktoren und der individuellen Lernbiografie zusammen. Resilienz meint dabei nicht einfach das Gegenteil von Vulnerabilität: Menschen, die aufgrund von Traumatisierungen in der Kindheit (z. B. entstanden durch ein Aufwachsen in einer Suchtfamilie) und familiärer Vererbung (familiäre

Häufung von Depressions- oder Angsterkrankungen) eine hohe Vulnerabilität entwickelt haben, können dennoch ebenfalls eine Resilienz entwickeln. Dies ist möglich durch die Erfahrung einer sicheren Bindung zu wenigstens einer erwachsenen Bezugsperson, wenn sie z. B. als Kind viel Zeit bei der liebevollen, fürsorglichen und verlässlichen Oma verbracht haben, oder sie bringen bestimmte gute Voraussetzungen des Temperaments oder Intellekts mit, die ebenfalls als Protektoren wirken.

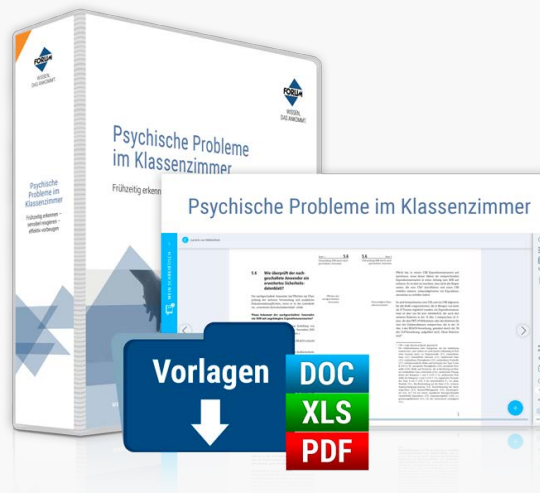
Das Zusammenspiel vieler Faktoren

Entstehungsfaktoren

Letztendlich ist es also immer das Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Faktoren, welches die Entstehung einer psychischen Krankheit begünstigt oder verhindert – und das gilt für Kinder und Jugendliche genauso wie für Erwachsene. Diese Faktoren sind:


- das individuelle Ausmaß an Vulnerabilität
- die vorhandenen akuten und chronischen Belastungen
- das individuelle Ausmaß an Resilienz, auch zu verstehen als individuelle Bewältigungskompetenzen im Umgang mit diesen Belastungen sowie
- die vorhandenen Ressourcen (Unterstützungsangebote sowie alles, was Freude bereitet und stolz macht)

Bestelloptionen



Psychische Probleme im Klassenzimmer

Sie haben Fragen zum Produkt oder benötigen Unterstützung bei der Bestellung? Unser Kundenservice ist für Sie da:

 08233 / 381-123 (Mo - Do 7:30 - 17:00 Uhr, Fr 7:30 - 15:00 Uhr)

 service@forum-verlag.com

Oder bestellen Sie bequem über unseren Online-Shop:

[Jetzt bestellen](#)